

Gottesdienst am Pfingstsonntag, 09.06.2019 um 10:00 Uhr in der St. Lamberti-Kirche Oldenburg

PREDIGT zu Johannes 14,15-19 und 23b-27

Der Friede des Herrn sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pfingstgemeinde!

I.

Sie hatten alles aufgegeben, um Jesus nachzufolgen: ihren Beruf, ihre Familien, ihre Heimatorte. Ihr Meister schenkte ihnen im Gegenzug ein neues Leben. Er gab ihnen Halt, Vertrauen in Gott und in sich selbst. Und er traute ihnen enorm viel zu. Sie verkündigten das Evangelium, heilten Kranke und richteten Hoffnungslose auf. Sie waren wer. Und nun sollte all das zu Ende sein!

Jesus würde fortgehen, so er hat es angekündigt. Und die Jünger sind traurig, ratlos, mutlos. „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben.“ Was nach Trost klingt, ist zunächst einmal eine Schreckensbotschaft, eine Abschiedsrede: Sie können das weder verstehen noch glauben. Aber die Bestimmtheit, mit der ihr Meister spricht, macht ihnen aber klar, dass er es ernst meint. So stehen sie vor einem Scherbenhaufen.

Wir alle leben in einer vergänglichen Welt, die uns immer wieder schmerzhaft Abschiede zumutet: Der Tod trennt uns von geliebten Menschen. Lebensübergänge zwingen uns, Gewohntes hinter uns zu lassen und uns auf völlig neue Bedingungen einzustellen. Die Vergangenheit festzuhalten, das gelingt uns nicht.

Seinen Jüngern verspricht Jesus: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch.“ „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“. Gott wird kommen. Was für eine Zusage! Gott sucht eine Wohnung! Jesus war und bleibt doch für die Seinen da. Aber ganz anders.

Wir haben schon öfter gehört, dass Jesus auf Wohnungssuche war, ganz zu Beginn bereits suchten Maria und Josef eine Herberge für die werdende Familie, Jesus war noch gar nicht geboren. Und dem kleingewachsenen Zöllner Zachäus, der auf den Baum geklettert war, um Jesus zu sehen, sagte Jesus: Heute muss ich bei dir einkehren. Und jedes Mal sein Besuch die Welt verändert.

Es ist der Trost, genauer: der Tröster, den Jesus verspricht, der wird einziehen, ja, der will bleiben, der parákletos (wörtlich: der zum Beistand Herbeigerufene). Und dieser Trost reicht durch den Tod hindurch. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Jesus war und bleibt doch für die Seinen da. Aber ganz anders.

II.

Die Jünger sollen sich nicht länger auf die begreifbare Gegenwart Jesu verlassen, sondern entdecken, dass Gottes Kraft, sein guter Geist in ihnen selbst wirkt. Sie sollen nicht abhängig bleiben davon, dass Jesus als Mensch bei ihnen ist und als Meister den Weg vorangeht: „Gehen wir zum See“; „Gebt ihr ihnen zu essen“; „Schaut nach einem Raum, in dem wir Passah feiern können“ oder auch die Gleichnisse, mit denen sie so viel von ihm verstanden haben – solche Sätze würde er nicht mehr sprechen. Und natürlich haben sie Zweifel: Da ist kein Meister mehr, der den Weg vorgibt. Haben wir genug von ihm gelernt? Ist unser Vertrauen groß genug?

Der Glaube der Jünger muss jetzt erwachsen werden. Wenn Jesus immer geblieben wäre, hätten die Jünger diese Erfahrung vielleicht nicht machen können, dass Gottes Leben spendender Geist auch auf ihnen ruht und in ihnen viele ungeahnte Kräfte freisetzt, Vertrauen und Glauben stärkt.

Jesus überträgt hier sein Erbe auf diejenigen, die ihm nachfolgen. Sie sollen die Kraft Gottes, die Gaben des Geistes, selber erkennen und umsetzen in ihrem Leben und damit die Welt gestalten und Gottes Wirken weitergeben. Der Geist Gottes wird lehren und erinnern, aber die Schritte in die Welt müssen sie selbst tun. Es ist eine Geschichte vom Weggehen – und vom Verbindung halten, vom Bevollmächtigen und vom Zutrauen.

Ein Versprechen, das sich zu Pfingsten erfüllt. Der Evangelist Lukas erzählt uns in der Apostelgeschichte, wie sie alle erfüllt wurden und anfangen zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Ein ungeheures Geist-Erlebnis haben sie gehabt, da sprang buchstäblich ein Funke über, und sie wussten: Mit uns, den Anhängern Jesu, beginnt etwas Neues! Jesus lebt, er ist auferstanden, seine Gemeinde hat eine Zukunft. Die Einlösung eines Versprechens tut gut. Es schafft Vertrauen, gibt Sicherheit.

Aufträge hatte er ihnen übrigens reichlich erteilt: In alle Welt zu gehen, zu predigen, zu taufen, zu lehren und sich um die Nächsten in Wort und Tat zu sorgen.

III.

Aus einigen wenigen wurde im Laufe der Jahrhunderte eine immer größer werdende Gemeinschaft von Christinnen und Christen, die sich ausrichtete an der Überlieferung des Wortes Gottes. Menschen haben sich aufgemacht, sie waren überzeugt und überzeugend, sie haben nicht aufgegeben, auch nicht in dunklen Zeiten, so dass Gottes gute Nachricht die Welt erreicht hat – durch Zeit und Raum, auch uns heute. Diese wachsende Kirche ließ sich erinnern an das, was Jesus gesagt hatte, sie ließ sich lehren von Generation zu Generation – und musste doch immer auch selbst entscheiden, den Weg suchen und finden. Hoffend und betend, dass sie im Geiste Jesu unterwegs blieb.

Das Pfingstfest bezeichnen wir als Geburtstag der Kirche. Diese Deutung hat sich aus dem Text der Apostelgeschichte entwickelt, den wir als Lesung gehört haben. Die Menschen zogen »begeistert« weiter – vom Geist ergriffen – und waren auch als Gemeinschaft unter Gottes Wort für andere erkennbar. Sie *zeigten* sich begeistert und waren ansteckend: Die Nachfolge Jesu als Geschichte des Lebens, die alle Getauften ergreift, die übergeht auf alle, die ihm nachfolgen, die sich zu ihm bekennen. Und so gerät in unserer Welt in Bewegung.

Angst kann weniger werden, Gemeinschaft kann entstehen, Mut zu neuen Schritten kann gefunden werden, Grenzen können überwunden werden, Hoffnung bekommt eine Sprache und der Tod verliert seine Macht. Da dürfen wir uns immer wieder mit hinein nehmen lassen, dazu dürfen wir uns immer wieder neu mit Pfingsten berufen und ausgesendet fühlen. Und dazu werden wir durch unsere Gemeinschaft und sein Abendmahl gestärkt.

Auch nach seiner Himmelfahrt und Pfingsten sind wir also nicht allein unterwegs und nur auf uns allein gestellt mitten in den Auseinandersetzungen dieser Welt, in der Wirtschaft wie in der Kirche, in der Familie wie in der Politik. „Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh. 14,26). Ja, Gott bleibt für die Seinen da!

IV.

Die ersten Gemeinden, die Apostel, die Missionare, die Weltbewegung. Und wir sind ein Teil davon, Teil der Einen Kirche Jesu Christi. Christinnen und Christen, getauft auf Gottes Namen. Kinder Gottes, aber frei und eigenständig in unseren Entscheidungen. Hoffend und betend, dass wir im Geiste Jesu unterwegs sind. Ja, Gott bleibt für uns da!

Wir wissen noch nicht, wie seine Kirche in Zukunft aussehen wird. Uns steht allerdings die finanzielle, personelle, strukturelle Situation der Kirche in diesen Tagen besonders vor Augen. Aber richten wir unseren Blick vor allem zum Nächsten: Wichtig ist allein, ob wir im Geist der Liebe, der Barmherzigkeit und der Versöhnung miteinander unterwegs sind.

Der raue Wind der postmodernen, religiös indifferenten und beschleunigten Zeit weht uns entgegen. Zunehmende Orientierungslosigkeit, Rastlosigkeit und Friedlosigkeit sind die Gegner eines gelingenden Miteinanders, im Kleinen und individuellen wie im Großen und gesellschaftlichen. Da liegen unsere Herausforderungen der Gegenwart, da haben wir Antworten zu geben. Und da liegen auch unsere Chancen als Kirche, Menschen zu erreichen – wenn wir nur mutig genug sind, neue Wege versuchen und unsere Haltung zeigen: im Reden, im Handeln, im Beten. Denn ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Welt friedlicher, freundlicher und ruhiger sein könnte – und dass die meisten Menschen sich danach sehnen.

Der Geist Gottes schenkt nicht nur Glauben, sondern auch Fähigkeiten – ganz besondere Fähigkeiten – die sehr verschieden sein können – in Diakonie und Kirche, in Religionsunterricht und Seelsorge, in Predigt und „Gehen in alle Welt!“. Fähigkeiten, die uns an unsere Orte stellen, an denen wir am Reich Gottes bauen können und dürfen. Die Jünger redeten damals an Pfingsten in den verschiedenen Sprachen – um die Menschen zu erreichen, um auf ihre Bedürfnisse eine Antwort zu geben. Recht individuell auf verschiedene Gruppen und ihre Anliegen ausgerichtet. Das ist doch heute nicht anders: Unsere verschiedenen Gaben können helfen, mit Gottes guter Nachricht nah bei den Menschen zu sein. Die einen brauchen ein gutes Wort, die anderen eine helfende Hand, wieder andere eine Leitplanke für ihren Lebensweg, und alle brauchen wir die Gemeinschaft. Trauen wir uns, unsere Gaben einzusetzen!

Und auch die Kirche muss Antworten finden, die sich am Bedürfnis der Menschen hier im Oldenburger Land orientieren UND die Zukunftsfähigkeit der oldenburgischen Kirche im Blick behalten. Das gleicht einem Dilemma. Es ist eine Frage der Konzentration auf das Wesentliche. Wir werden uns daher genau fragen, uns prüfen, dann wägen und entscheiden – es braucht Mut, Schritte zu gehen. Also lasst uns Gott bitten, dass er seinen Geist kräftig wehen lässt in unserer Kirche und unter uns allen, damit wir kraftvoll bleiben, damit wir besonnen handeln und damit es gelingt.

Und zudem ist es so: Wir könnten nicht einmal zu Gott beten oder mit Überzeugung sagen, Jesus Christus ist der Herr meines Lebens, wenn uns der Heilige Geist nicht helfen würde. Paulus spricht ganz unbefangen von „dem Heiligen Geist, der in uns wohnt“ (2.Tim 1,14). So also ist Gott bei uns eingezogen: Der Geist von Pfingsten sagt uns, wer wir als Christinnen und Christen in der Nachfolge Jesu sind: Die Getrösteten und Ermutigten in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die auch Kirche ist. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. So werden wir in die Welt gesendet.

Amen.